Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: 58 (2016)

Artikel: Das Bündner Kunstmuseum 2016 : ein Haus der Geschichte und Visionen

Autor: Kuoni, Gisela / Kunz, Stephan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bündner Kunstmuseum 2016 – ein Haus der Geschichte und Visionen

Gisela Kuoni (Redaktion) im Gespräch mit Stephan Kunz, Direktor des Bündner Kunstmuseums

Nach zwanzig Jahren als Kurator und stellvertretender Direktor im Aargauer Kunstmuseum leitet Stephan Kunz seit Oktober 2011 das Bündner Kunstmuseum. Es gefällt ihm hier in Chur, der Wechsel war spannend und der Einbezug in die Planung und Entstehung eines neuen Museumsbaus eine besondere Herausforderung. Wir trafen uns Anfang April 2015 in Chur zu einem Gespräch.

Herr Kunz, freuen Sie sich auf den Juni 2016, den vorgesehenen Eröffnungstermin Ihres neuen Hauses?

Dass ich mich freue, ist keine Frage. Auch wenn es noch mehr als ein Jahr dauert, läuft der «count down» bereits. Für die Eröffnung haben wir alle Hände voll zu tun. Wir planen die Präsentation der Sammlung im erweiterten Museum und auch die Eröffnungsausstellung. Gleichzeitig beschäftigt uns auch schon das Ausstellungsprogramm für 2017 und 2018.

Wie frei sind Sie im Erstellen des Ausstellungsprogrammes? Ist der Anteil an Bündner Kunst klar definiert?

Wir haben eine grosse Freiheit. Unsere Programmvorschläge lege ich jeweils dem Bündner Kunstverein vor, wir führen intensive, anregende und gute Gespräche. Das Umfeld des Museums, die Geschichte der Sammlung und die aktuelle Kunstszene in Graubünden sind Leitlinien für unsere Programmgestaltung. Wichtig sind grössere Bögen und die Vernetzung verschiedener Sparten, komplementäre Setzungen und Gegenüberstellungen. Das Spektrum soll breit sein, inhaltlich und formal, aber auch im zeitlichen Spektrum.

Was für Erwartungen hat man an Sie?

Zunehmende Besucherzahlen sind sicher wünschenswert. Die Erwartungen betreffen aber mehr noch die zukünftige Ausstrahlung des Museums. Und natürlich darf der Bezug zum Ort nicht fehlen. Mir ist es wichtig, dass man realisiert, wo das Museum steht. Das hilft auch, das Profil des Museums zu schärfen, und verhindert die Austauschbarkeit.

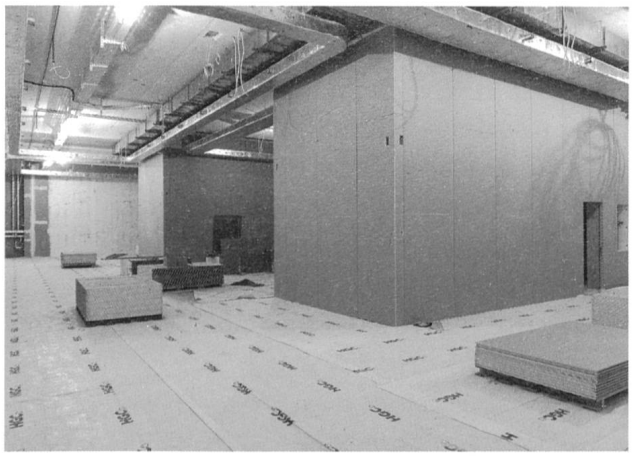
Was wird sich Budget-mässig ändern? Mitarbeiterstab? Neue Ansprüche?

Wir müssen zwischen den Betriebskosten einerseits und den Ausstellungskosten andererseits unterscheiden. Es ist klar, dass ein doppelt so grosses Haus auch mehr Personal und mehr Betriebsmittel braucht. Das liegt in der Verantwortung des Kantons. Für die Finanzierung der Ausstellungen ist weiterhin der Kunstverein zuständig, der seine Mittel aus verschiedenen Quellen generiert: den Mitgliederbeiträgen, den Ausstellungseinnahmen, Beiträgen von Kanton und Stadt und Sponsorengeldern. Der Bündner Kunstverein ist für ein attraktives Ausstellungsprogramm im erweiterten Museum dringend auf zusätzliche Unterstützung angewiesen, noch mehr als bis anhin. Daran arbeiten wir, hoffnungsvoll und mit Zuversicht.

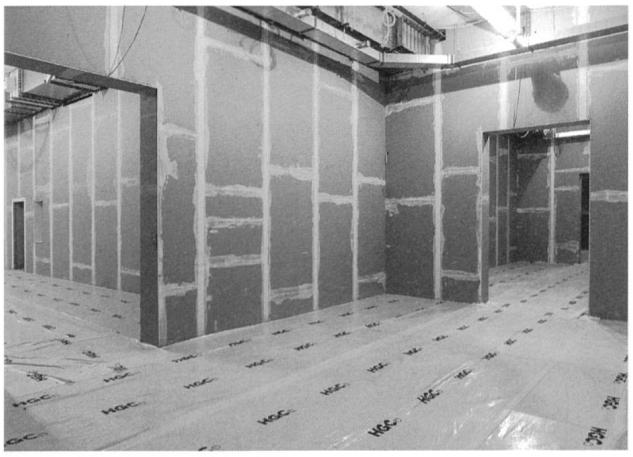
Was kann die Bedeutung eines Regionalmuseums sein, wo die Kunstwelt heute doch so international ist?

Das Bündner Kunstmuseum ist kein Regionalmuseum. Es hat einen wichtigen Platz in der Schweizer Museumslandschaft, der durch die Erweiterung noch gestärkt wird. Seine Ausstrahlung ist überregional. Konkret heisst das, dass wir ein Zentrum sein wollen, wo

man sich auf hohem Niveau mit der Kunst in und aus Graubünden beschäftigt. Das muss so gut sein, dass es die Leute hier vor Ort anspricht, aber auch auswärtige Besucherinnen und Besucher, die im Bündner Kunstmuseum etwas Spezifisches entdecken können. Interessant ist es, wenn man das Lokale in einen grösseren Rahmen stellen kann, wenn ein Dialog stattfindet. Die Beschäftigung mit dem Eigenen bekommt so eine andere Relevanz. Wichtig wird immer der Austausch sein. Er bereichert das Museum und befruchtet das Kunstleben. So werden wir weiter darauf achten, dass es Begegnungen von einheimischen mit externen Künstlerinnen und Künstlern geben wird. Das ist ein wichtiger Teil unseres Engagements.



Erweiterungsbau Bündner Kunstmuseum Chur: Räume für die Wechselausstellungen. (Foto Stephan Schenk)



Erweiterungsbau Bündner Kunstmuseum Chur: Räume für die Sammlung. (Foto Stephan Schenk)

Hat ein Museum für Sie eine erzieherische Aufgabe?

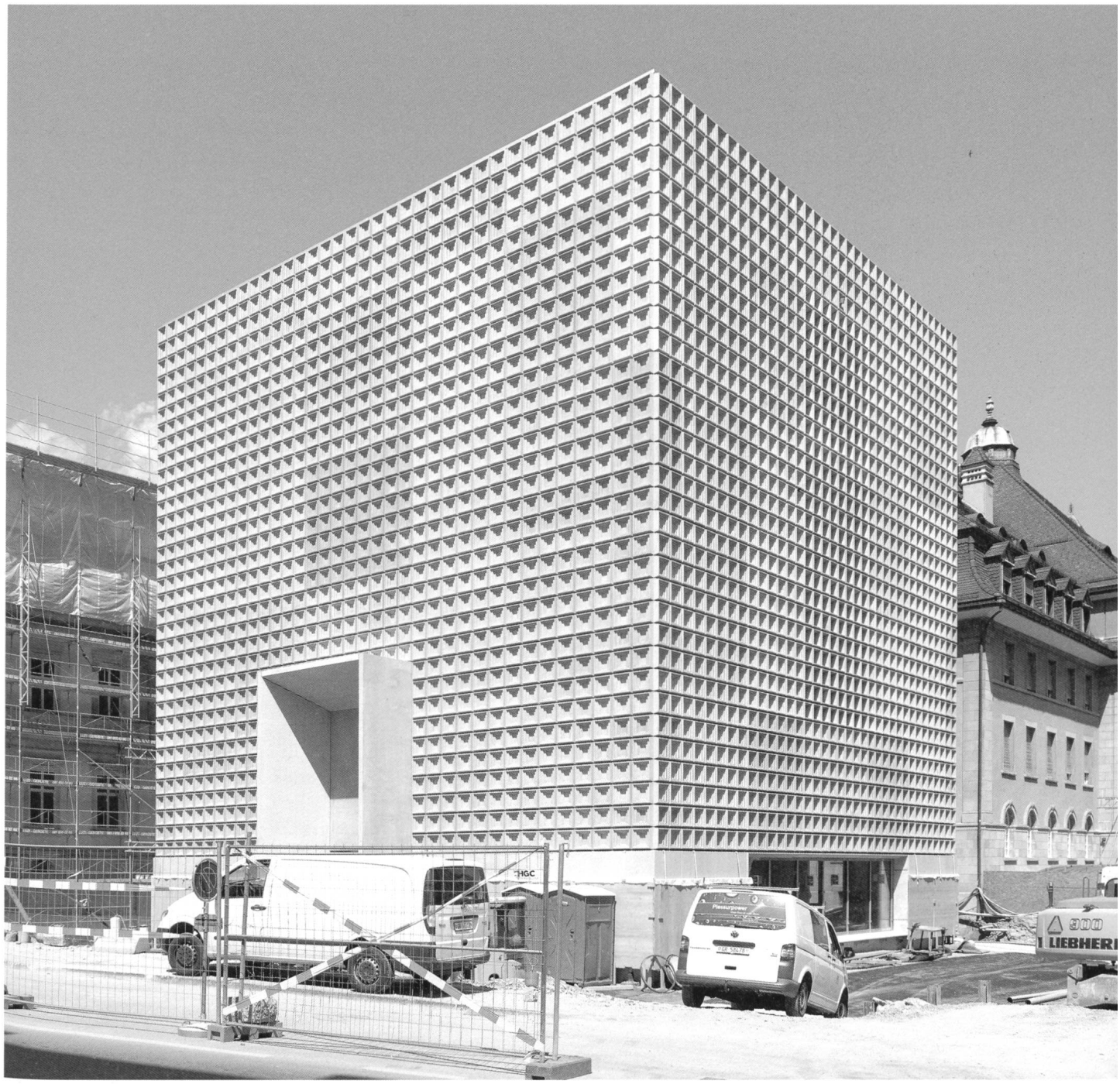
Die Vermittlung ist uns wichtig. Wir planen auch einen gezielten Ausbau des Angebotes, nicht nur für Schulen, sondern auch für Erwachsene verschiedener Generationen. Und wir wollen auf den guten Erfahrungen der «Jugendakademie» aufbauen, die sich ausserschulisch an Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren richtet. Ziel ist immer die engagierte Auseinandersetzung mit Kunst, mit verschiedenen Kunstformen und verschiedenen Inhalten. Insofern ist Kunstvermittlung eine Bildungsaufgabe.

Wie sehen Sie das Verhältnis Ausstellungstätigkeit/Sammlungswesen? Überschneiden sich diese oder können Sie in der einen Tätigkeit das abdecken, was in der anderen nicht möglich wäre?

Wechselausstellung und Sammlung sollen sich immer ergänzen und befruchten. Das kann heissen, dass wir Ausstellungen aus der Sammlung heraus entwickeln, um neue Sichtweisen zu gewinnen, oder umgekehrt, dass die Ausstellungstätigkeit zu spezifischer Erweiterung der Sammlung führt. Das ist ein permanentes Wechselspiel. Die Wechselausstellungen erlauben aber auch Experimente und die Beschäftigung mit Themen oder Aspekten, die sich nicht unmittelbar in der Sammlung niederschlagen. Die Sammlung muss da viel konziser sein.

Welche neue Aufgaben hat ein Museum heute im Vergleich zu früher?

Ich bin vorsichtig mit der Behauptung: früher so, heute anders. Aber es ist richtig, dass sich Aufgaben und Ansprüche an das Museum ständig wandeln. Für mich ist es wichtig, dass das Museum in Bewegung bleibt und verschiedene Formen der Auseinandersetzung mit Kunst möglich macht.



Erweiterungsbau Bündner Kunstmuseum Chur, Architekten: Barozzi Veiga. (Foto Stephan Schenk)

Welchen Stellenwert hat politische Kunst für Sie und Chur?

Selbstverständlich sollen auch Künstlerinnen und Künstler, die sich politisch oder gesellschaftlich engagieren, einen Platz im Museum haben. Das muss sich nicht immer direkt und explizit äussern. Was nicht sein darf: dass wir die Kunst instrumentalisieren oder dass wir uns instrumentalisieren lassen.

Ihre Beziehung zu andern Museen, zur Schweizer Kunstlandschaft allgemein? Gibt es Zusammenarbeit? Zum Beispiel gemeinsame Anschaffungen, die man sich gegenseitig ausleiht?

Der Austausch zwischen den Schweizer Kunstmuseen ist lebendig und wird bewusst gepflegt. Es geht dabei um ganz verschiedene Themen organisatorischer, inhaltlicher oder strategischer Natur. Natürlich auch um gegenseitige Leihgaben

oder die Zusammenarbeit in einzelnen Projekten. Gemeinsame Ankäufe sind bisher die Ausnahme, aber auch diese Diskussion wird geführt.

In Zug wird im Winter die Ausstellung «Charaktere» gezeigt, mit Werken aus der Bündner Kunstsammlung. Wie kam es dazu? Wird so eine Zusammenarbeit eventuell fortgesetzt? Mit andern Museen?

Das ist nur möglich, weil wir im Moment kein Museum haben und wichtige Teile der Sammlung zur Verfügung stehen. Nachher wollen wir die Sammlung ja im eigenen Haus zeigen und nicht auf Reisen schicken. Das Kunsthaus Zug hat schon verschiedene solche Partnerausstellungen gemacht, etwa mit Luzern, Solothurn und Lausanne. Dass wir nun unsere Sammlung in Zug zeigen können, erachte ich als gute Möglichkeit, um auswärts auf unsere Schätze und unsere Museumspläne aufmerksam zu machen, aber auch zur Vorbereitung für die erweiterte Sammlungspräsentation, wie wir sie im neuen Bündner Kunstmuseum zeigen wollen. Der Titel in Zug ist deshalb Programm: Wodurch charakterisiert sich unsere Sammlung? Konkret zeigen wir ein breites Spektrum und setzen einerseits Akzente mit Künstlern, die für unsere Sammlung wichtig sind und sie auszeichnen, anderseits wählen wir einige thematische Schwerpunkte. Die Klassiker werden zu sehen sein, aber auch zeitgenössische Kunst aus Graubünden. Im Ganzen also etwas Unverwechselbares, ein «Charakterbild» eben. Das ist eine Behauptung. Es ist aber auch interessant zu vergleichen, wie wir die Bündner Kunstsammlung charakterisieren und wie sie von aussen gesehen wird. Die Ausstellung läuft vom 29. November 2015 bis Mitte Februar 2016 – man sollte sie nicht verpassen!

Was ermöglicht das neue Museumsgebäude programmatisch? Etwas, das im Sulserbau nicht möglich gewesen wäre? Zum Beispiel?

Die Ausstellungsfläche wird doppelt so gross sein wie bis anhin. Es ist nicht nur mehr Platz für die Sammlung und die Wechselausstellungen vorhanden, wir bekommen auch ein Grafisches Kabinett und einen Projektraum und können so die Kunst in den Räumen zeigen, die sie erfordert, unter adäquaten Bedingungen. Sicher wird auch das Programm vielfältiger. Es wird mehr Sonderveranstaltungen geben, Filmvorführungen, Lesungen. Manches wird organisatorisch einfacher, aber keineswegs weniger anspruchsvoll. Ganz wichtig ist, dass wir die zeitgemässen Anforderungen an ein Museum erfüllen und die geforderten Ansprüche an Klima und Sicherheit garantieren können. Das ist auch wichtig für den Leihverkehr.

Was zeichnet das Bündner Kunstmuseum aus im Vergleich mit andern Museumsneubauten? Was brachten Ihnen die verschiedenen Kunstreisen? Erwartungen, Wünsche der Mitreisenden?

Aussergewöhnlich ist, dass wir in Zukunft über zwei völlig verschiedene Häuser mit ganz unterschiedlichen Raumqualitäten verfügen. Das macht manches komplizierter, ist aber bestimmt auch eine Chance. Die historisch geprägte Villa steht den neutralen Räumen des Erweiterungsbaus gegenüber. Der Charakter jedes einzelnen Hauses wird so zusätzlich pointiert. Natürlich beschäftigt uns in letzter Zeit sehr stark, wie sich das neue Museum in den beiden Häusern organisieren lässt, wo wir welche Funktionen brauchen, welche Qualitäten haben, welche Stimmungen erzeugen wollen. Wenn man sich mit solchen Fragen beschäftigt, ist der Vergleich mit andern Museen wertvoll. So war es auch das Ziel der letzten beiden Kunstreisen des Bündner Kunstvereins, verschiedene Museumsbauten kennenzulernen und das Sensorium für spezifische Museumsfragen zu entwickeln. Es freut mich, wenn sich breitere Kreise in Chur damit beschäftigen und wir uns darüber unterhalten können, was die besonderen Qualitäten eines Museums sind. Es geht darum, die Diskussion anzuregen und Erkenntnisse für unser Museum zu gewinnen.

Welche Erfahrungen brachten Ihnen die «Gastspiele»? Werden diese eventuell fortgesetzt?

Die «Gastspiele» sind nur möglich, weil das Museum geschlossen ist. Es ist eine Chance, trotz der Schliessung im Kanton und auch darüber hinaus präsent zu sein. Die «Gastspiele» erlauben es uns, Kontakte zu andern Kulturinstitutionen zu knüpfen und das Netzwerk auszubauen, aber

Die erste künstlerische Intervention während der Bauphase des neuen Museums: frölicher/bietenhader, Querträger 5, 2015, Lambda Print auf Alu, 66 x 100 cm, Courtesy Galerie Luciano Fasciati, Chur

auch Kunst in andere Zusammenhänge zu bringen. Interessant ist, dass wir schweizweit darauf angesprochen werden, obwohl wir vor allem im Kanton Graubünden aktiv sind.

Was hat sich in der Kunstszene der letzten vierzig Jahre am meisten verändert? Welche Entwicklungen sehen Sie bei der jüngsten Künstlergeneration? Wo sehen Sie das Museum in fünfzehn, zwanzig Jahren?

Auf künstlerischer Seite ist sicher wichtig, dass heute die Medienvielfalt viel grösser geworden ist. Auf der andern Seite sind die Ansprüche der Öffentlichkeit ans Museum gewachsen oder haben sich mindestens verändert. Früher führte ein ruhiger Sonntagmorgenspaziergang ins Museum. Heute ist es ein Ort der aktiven Kunstvermittlung, ein Treffpunkt in der Stadt, wo man zusammenkommt, sich austauscht. Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung für den Tourismus. Das grosse Problem der Zukunft wird finanzieller Natur sein, es fehlt schlichtweg das Geld für grosse Präsentationen. Ausstellungen mit klingenden Namen, wie sie das Museum Beyeler oder das Kunsthaus Zürich machen, können sich kleinere Institutionen gar nicht mehr leisten. Das wird sich weiter verschärfen. Ideen sind gefragt, wie wir uns in dieser Situation verhalten können.

Welche Aufgaben hat die Villa Planta, welche der Neubau?

Zuerst zur Villa: Sie wird weiterhin für die Sammlung zur Verfügung stehen und im Untergeschoss das neue Grafische Kabinett beherbergen. Wir zeigen hier sicher wieder Angelika Kauffmann und wollen in der oberen Etage die Räume für die Familie Giacometti reservieren. Das sind wichtige Trümpfe in unserer Sammlung und sollen als Magnet funktionieren, damit die Leute nicht nur den Neubau besuchen, sondern auch die Sammlung in der Villa. Im Liftvorraum soll ein kleines Kabinett eingerichtet werden, in dem wir die Geschichte der Villa erzählen wollen. Wenn wir Glück haben, lassen sich hier auch die Fresken freilegen, die bisher zugedeckt bleiben mussten. Das sogenannte Kaminzimmer, eine Art «Salon», soll für kleinere Präsentationen und für Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Das neue

Museumscafé wird im ehemaligen Foyer eingerichtet. Man kann hier einkehren, auch ohne Eintrittskarte.

Der Eingang ins Museum führt nicht durchs Café, sondern wird im Erweiterungsbau auf der Seite der Grabenstrasse sein. Da gibt es auch ein angemessen grosses Foyer mit einer Buchhandlung und einem vielfältigen Angebot an Postkarten. Die grosszügigen Ausstellungsräume liegen in den Untergeschossen: im ersten UG werden auf 800 m² umfangreiche Teile der Sammlung gezeigt. Hier ist auch die Verbindung zwischen den beiden Häusern. Im zweiten UG ist auf der gleichen Fläche Raum für die Wechselausstellungen. Das Museum ist aber nicht nur unter dem Boden, auch in den oberen Etagen gibt es öffentlich zugängliche Räume: Ganz neu ist der Projektraum im ersten Obergeschoss. Dieser ist unabhängig von den andern Räumen, kann also auch ausserhalb der Öffnungszeiten benutzt werden. Hier wollen wir neue Ausstellungsformate ausprobieren und Arbeiten spezifisch für diesen Raum entwickeln lassen.

Steht das Programm schon? Wird es einen Katalog geben zur Eröffnung?

Die Ausstellungsräume werden durch ihre Weite bestechen, die schon in der Eröffnungsausstellung mit dem Thema «Gehen» zur Wirkung kommen wird. Das Gehen wird als individuelle Erfahrung beleuchtet. Äusseres Fortkommen ist ebenso Thema wie die innere Bewegung. Auch dass sich die Wahrnehmung beim Gehen verändert, soll in der Ausstellung deutlich werden. Gehend werden die Besucherinnen und Besucher also selbst zum Teil der Ausstellung und erfahren und ermessen so den architektonischen Raum. Leihgaben aus renommierten Kunstmuseen werden neben eigenen Museumswerken in einem wohlüberlegten Rundgang zu sehen und zu «ergehen» sein. Gezeigt werden Werke u.a. von Alberto Giacometti, Ernst Ludwig Kirchner, Paul Klee, Bruce Nauman, Carl Andre, Joseph Beuys, Tacita Dean, Anna Winteler, zusätzlich auch historische Stücke wie zum Beispiel ein Pilgerstab. Dazu planen wir dem Thema entsprechend einen Katalog als Reiseführer durch die Ausstellung. Die Eröffnungsausstellung schlägt bewusst einen weiten Bogen und bringt die Welt nach Chur. Anschliessend zeigen wir dann die Jahresausstellung der Bündner Künstlerinnen und Künstler, die 2016 aus Anlass des Jubiläums von visarte.graubünden speziell ausgerichtet ist. Und die dritte Ausstellung, Anfang 2017, wird Werke der deutschen Malerin Anne Loch (1946–2014) zeigen, eine Entdeckung für Graubünden, obwohl sie mehr als 15 Jahre fast unbemerkt in Thusis lebte und 2014 im Bergell gestorben ist. Sie hat ein immenses malerisches Werk hinterlassen, das wenig bekannt ist.

Und im Projektraum?

Wie gesagt wollen wir hier andere Ausstellungsformate ausprobieren und Arbeiten spezifisch für diesen Raum entwickeln lassen. Eine Art Laborsituation oder kleine Kunsthalle innerhalb des Museums. Zur Eröffnung wird Zilla Leutenegger als Kuratorin fungieren. Sie zeigt dann nicht eigene Arbeiten, sondern versucht mit Werken anderer Künstler eine erste zarte Berührung des Raumes mit Zeichnungen und Licht. Für Anfang 2017 wird dann die Musikerin Vera Kappeler ein interdisziplinäres Projekt zu Andreas Walser erarbeiten: Keine klassische Ausstellung, vielmehr sollen Lesungen, Gespräche, Vorträge und Musik zu dem vielseitigen und tiefgründigen, jung in Paris verstorbenen Bündner Künstler (1908–1930) hinführen.

Auch fast zwanzig Fragen und ihre Antworten sind noch nicht genug, um alles zu erfahren, was das Publikum ab Juni 2016 im neu eröffneten Bündner Kunstmuseum erwartet. Umso grösser wird das Interesse sein – das wünschen wir Ihnen und danken für das Gespräch.

Gisela Kuoni ist Publizistin mit Schwerpunkt in Kunst, wohnhaft in Chur.